

## In der Ruine

Tritt nicht auf das Masswerk,  
liegt groß auch  
vom Licht einer Lampe  
das romanische Bogenfenster  
wie ein Portal  
auf schimmernden Rasen gezeichnet,  
ein ungewöhnlicher Schatten,  
der beides: verlockt und bannt.

Filigran aus rötlichem Sandstein,  
heben die Linien sich  
ab vor dem Samt der Nacht.  
Uralte Symbolik  
senkrecht sich tragenden Lebens  
im strömenden Element  
ist die Blase des silbrigen Fischs,  
Erdkreis und Ordnung  
meint das dreiflammige Rad,  
und im Unendlichen glänzt  
heilig die Sonnenrose.

Sie wußten, die Meister,  
des Sinnbilds eindeutig zwingende  
Kraft.  
Vieldeutig aber spricht es  
uns Heutigen zu.

So treten durch fragliche Schatten  
wir ein in den  
ungeschlossenen Raum.

Spät noch fiel Regen.  
Leer ist die Stätte.  
Nur unsere Pulse  
vernimmt sie jetzt und  
deutlicher als wir ahnen.

Aber die ihren,  
die tief entsunken,  
wie könnten wir sie erlauschen,  
hinweg über neunhundert Jahre?

Doch, hohe Basilika,  
auf ragst du dem inneren Blick  
aus Resten der Mauern,  
sorglich gefugt,  
den Stumpf einer Säule  
– wer ließ den einen bewahren? –  
Drei Schiffe gewaltiger Maße  
läßt uns der Grundriß erstehn.  
Hier noch Gestein,  
da die Stufen führten  
hinan zum Raume des Altars,  
und den Bruder des Turms  
mit dem Fries  
der schweigend beredten Figuren  
ergänzt sich das Auge  
aufwärts, im Schattenriß.

Wir durchschreiten  
den Kreuzgang.  
Ins Offne hallen  
die Schritte auch hier.  
Keiner der Bogen  
wächst mehr zu Häupten.  
Sterne blicken herein.  
Sie sahen Bau und Verfall  
genug der Tempel und Münster.  
Ihre Spanne ist größer.  
Neunhundert Jahre  
zählen vor ihnen kaum.

Uns aber röhrt ein Schauer  
an vom Atem der Zeit,  
der im nächtigen Hauche  
spürbarer ist  
als mittags im Hellen,  
und es schweigt zwischen uns,  
wie von den Bergen,  
ringsum benachbart,  
wortlos das dunkle Leben blüht.

Es endet der Rundgang am Brunnen.  
In seine dritte der Schalen,  
die größte, sind Zeichen gehauen  
damaliger Hand.  
Damals durchblutete Hände  
fingen den Strahl auf  
und führten zur Lippe  
die kühle Erquickung.  
Immer gleiche Gebärde  
des Dürstenden und des Beters,  
des Dankenden und Gestillten –  
können die Steine zählen,  
sie wüßten doch nicht zu sagen  
wie oft sich der Menschen geduldige  
Gesten  
in neunhundert Jahren  
hier wiederholten.

Ich mehre die Anzahl,  
netze mir Hand und Stirne,  
neige und hebe das Antlitz  
und segne die nächtliche Stunde,  
die unverlierbar mir einsank.

Margarete Dierks